

Die Biotech-Branche bringt Arbeit

Der neue Industriezweig floriert vor allem in Basel / Hohe Investitionen

VON UNSERER KORRESPONDENTIN
ANDREA DRESCHER

BASEL. Es scheint, als ob Bauten des renommierten Basler Architekturbüros Herzog & de Meuron Symbole für einen expandierenden Wirtschaftszweig werden: Die Biotech-Firma Actelion lässt sich von den Stararchitekten in Allschwil bei Basel ein Verwaltungszentrum bauen; für den Roche-Konzern hat das Büro einen Turm entworfen, der höchstes Gebäude der Schweiz werden soll. Beide Projekte zeigen, wie gut es den Life-Sciences, den Wissenschaften des Lebens, im Dreiländereck geht.

Vor zehn Jahren hoffte man am Oberrhein, sich mit einer grenzüberschreitenden Konzentration auf die Biotechnologien einen weltweit einzigartigen Namen und damit Standortvorteil zu schaffen: Es entstand das Biovalley, gefördert mit Mitteln der EU. Zu dem Netzwerk zählen heute vier Unis mit dem Fachbereich Life Sciences, 70 000 Studenten, 15 000 Wissenschaftler, 40 wissenschaftliche Institute, mehr als 280 Forschergruppen und 300 Firmen mit 45 000 Arbeitsplätzen.

Erst kürzlich hat Roche ein für 400 Millionen Franken erbautes Biotech-Produktionszentrum mit 170 Stellen in Basel eingeweiht und wenige Tage später in Kaiser-augst den Grundstein für einen 190-Millionen-Franken-Bau gelegt. Dort sollen Wirkstoffe zu Injektions- und Infusionspräparaten verarbeitet werden.

Actelion, vor zehn Jahren von früheren Roche-Forschern mit eigenem Geld und einem einzigen medizinischen Wirkstoff in Allschwil gegründet, hat erst 2006 ein neues Forschungszentrum mit zurzeit



Biotech-Forschung: Sie zahlt sich mittlerweile aus.

FOTO: DPA

250 Mitarbeitern und Anfang 2007 ein Gebäude für die klinische Entwicklung mit etwa 300 Mitarbeitern bezogen. Weil es auch sonst an Räumen im Allschwiler Innovationszentrum fehlt, sollen im Herbst 2009 bis zu 400 Dienstleistungs- und Marketingmitarbeiter in das von Herzog & de Meuron entworfene Actelion Business Center einziehen.

Dass sich die Life Sciences auf die Wirtschaft positiv auswirken, hat eine Studie des Instituts BAK Basel Economics schon vor zwei Jahren belegt. Während die regionale Life-Sciences-Branche in den vergangenen 15 Jahren um jährlich 7,1 Prozent gewachsen sei, habe die Gesamtwirtschaft im selben Zeitraum durchschnittlich nur um 1,5 Prozent pro Jahr

zugelegt. Die Autoren schrieben, die Stärke der Branche in der Region um Basel sei „weltweit einzigartig“.

Allerdings haben die drei Biovalley-Länder unterschiedliches Gewicht. „Jedes hat seine Schwerpunkte“, sagt Bernd Dallmann, Freiburgs oberster Wirtschaftsförderer und Biovalley-Urvater. Während sich Basel wegen der Geschichte und wegen des Wissens der großen Pharmakonzerne am stärksten entwickelt habe, konzentriere sich Frankreich auf die Ausbildung. Südbaden, insbesondere Freiburg, liefere Medizintechnik, schaffe Anwendungsmöglichkeiten, und verfüge über eine hervorragende klinische Forschung, da man unter anderem über ein riesiges Patientenpotenzial am Uniklinikum verfüge. Zudem werde im Breisgau mit dem Max-Planck- und dem Fraunhofer-Institut „hervorragende Wissenschaft“ betrieben.

Dass sich Actelion in von zehn Jahren aus dem Nichts zu einem globalen Unternehmen mit einem Gesamtumsatz von 945,7 Millionen Franken in 2006 (2005: 663,6 Millionen) entwickelt hat, macht die Firma zu einem Aushängeschild der Branche. Peter Engel, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit, schreibt die Entwicklung dem Standort zu. Mit den großen Pharmafirmen in Basel gebe es viel Wissen und Experten.

Hinzu komme ein firmenspezifisches Erfolgsrezept: das von den Firmengründern eingebrachte familiäre Klima im Haus. „Sind die Mitarbeiter zufrieden, bleiben sie auch“, sagt Engel. Dennoch muss sich Actelion wegen des Wachstums immer häufiger übers Dreiland hinaus nach Fachleuten umschaun.